

Volontär für den Frieden



FIDESCO

Katholische Organisation für internationale Hilfe

Missionsbrief Nr. 1

Liebe Familie, Freunde und Interessierte,

nun ist es auch schon so weit für den ersten Missionsbericht. Einige Wochen sind schon vergangen, und ich freue mich, euch über meine Erfahrungen berichten zu dürfen. Gleich vorab auch noch die Information, dass ich nun sicher zwei Jahre in Mission sein werde, was anfangs noch nicht klar war. Auch möchte ich mich an dieser Stelle für euer Interesse und eure Unterstützung bedanken!

Ankunft – oder: Warum habe ich nur so viel dicke Kleidung mitgenommen?

Am 01. April ging für mich die Reise von München nach *Manado* los, das im nördlich von Australien gelegenen und somit weit entfernten Indonesien liegt. Indonesien ist mit ca. 240 Mio. Einwoh-

nern und über 17.000 Inseln (davon sind gut 6.000 bewohnt) das größte Archipel weltweit. Indonesien beherbergt ein breites Spektrum an kultureller Vielfalt und führt daher auch das Motto *Einheit in Vielfalt*. Die Einführung der landesübergreifenden, einheitlichen Sprache *Bahasa Indonesia* sollte dazu dienen, diese Einheit zu stärken. Die ehemalige niederländische Kolonie erklärte 1945 ihre Unabhängigkeit und ist seit dem in ständigem und starkem Wachstum. Das Land ist sehr stark landwirtschaftlich geprägt und nur 60% der Menschen dort haben elektrischen Strom.

Am Flughafen dort angekommen wurde ich von der Hitze gleich mal

ANTON HOESS
LEITUNGSASSISTENT
LOTTA, INDONESIEN

hafen durch die Stadt wurde sehr schnell klar, dass hier der Großteil der Bevölkerung christlich ist, wenn auch Indonesien das größte muslimische Land ist. Überall sah man Kirchen, Kreuze und Plakate mit der Aufschrift *Selamat Paskah* (= Frohe Ostern), zumal wir uns in der Fastenzeit befanden. Manado mit seinen ungefähr 500.000 Einwohnern ist die bedeutendste Stadt in Nord-Sulawesi und *Sulawesi* (alias *Celebes*) ist neben *Sumatra*, *Java*, *Kalimantan* (alias *Borneo*) und *Papua* der zentralste der fünf

Inselbereiche in Indonesien. Diese Stadt wird auch *City of Blessings* genannt und liegt unter den segnenden Händen einer großen Jesus-Statue auf einem Fels. Auch die heftigen Fluten Mitte Januar diesen Jahres konnte den Glauben der Leute, dass Manado ein gesegneter Ort ist, nicht erschüttern. Dabei wurden viele Gebäude und Straßen durch Überflutung und Erdbeben zerstört, deren Spuren man immer noch sehen



Blick auf Manado

und in den bewegenden Geschichten der Betroffenen hören kann. Es ist keine Stadt, wie wir sie aus Mitteleuropa kennen, die meisten Gebäude sind in einfachster Bauweise aus Holz und Blech gefertigt und dicht einge-

förmlich erschlagen. Es gab in wenigen Minuten gleich drei Mal Stromausfall, und die Selbstverständlichkeit, mit der die Flughafenmitarbeiter damit umgingen, lies mich erahnen, dass dies keine Seltenheit ist. Auf dem Weg vom Flug-

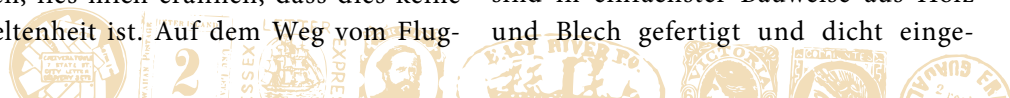
und in den bewegenden Geschichten der Betroffenen hören kann. Es ist keine Stadt, wie wir sie aus Mitteleuropa kennen, die meisten Gebäude sind in einfachster Bauweise aus Holz und Blech gefertigt und dicht einge-

Was ist FIDESCO?

FIDESCO ist eine katholische Organisation, die sich die internationale Solidarität zur Aufgabe gemacht hat. Sie schickt ihre Volontäre in die ganze Welt, damit sie ihre beruflichen Fähigkeiten in Entwicklungsprojekte oder humanitäre Aktionen einbringen können.

Fidesco hilft seit über 30 Jahren. Im Moment sind mehr als 180 Volontäre in 25 Ländern im Einsatz.

www.fidesco.de



indonesien

bettet in Regenwald, was anfangs sehr gewöhnungsbedürftig war. Es ist hier das ganze Jahr über sehr heiß, da Manado im Norden Sulawesis und nur knapp nördlich des Äquators liegt. Die Jahresdurchschnittstemperatur liegt bei ca. 30°C, und es gibt nur die Regenzeit von November bis April und die Trockenzeit in der restlichen Zeit des Jahres. Das Leben steht hier in der Mittagszeit beinahe völlig still, da es schier unerträglich heiß ist. Meine Ankunft war gegen Ende der Regenzeit, was ich auch gleich erleben durfte, indem innerhalb weniger Sekunden ein Regen einsetzte, wie ich ihn selten daheim erlebt habe. Bei Regen stoppt übrigens das Leben außerhalb von Gebäuden beinahe komplett.

Meine neue Arbeitsstelle – oder:

Na mit wem haben wir es denn hier zu tun?

Am ersten Tag hat mir mein drei Wochen zuvor angereister, französischer Teampartner *Thibaut* einen Teil des *Sen-trum Agraris Lotta* (SAL) gezeigt, welches für die nächsten zwei Jahre in unserer Obhut sein und hoffentlich eine gute Entwicklung zeigen wird. SAL wurde 1971 gegründet und gehört zur Diözese Manado, deren Hirte *Bischof Joseph Theodor Suwatan MSC* ist. Auf seine Bitte hin bin ich hier, um zu helfen, wie es FidesCo-Volontäre in SAL schon seit 1999 tun. Der Direktor von SAL ist *Pastor Joy Derry*, der in der Diözese für die Kommission zur Entwicklung der Sozialwirtschaft (*Komisi PSE*, Pengembangan Sosial Ekonomi), zuständig ist.



Test neuer Techniken im Green House

Das Gelände ist ca. 6,5 Hektar groß und beinhaltet diverse Äcker, Bäume, Teiche und was alles für die verschiedenen Formen der Landwirtschaftsausbildung benötigt wird. In SAL lernen Studenten der katholischen Universität *UniKa de la Salle* in Manado und es wird tropenlandwirtschaftlicher Unterricht verschiedensten Inhaltes und Dauer abgehalten. Ziel ist es, SAL noch mehr als Ausbildungszentrum für biologischen Landbau zu etablieren und die Landwirte selbstständiger zu machen. Darüber hinaus sollte SAL so weit optimiert werden, dass es seine Kosten selber tragen kann, um die Diözese damit nicht mehr zu belasten.

Mein neues Zuhause – oder:

Wir sind hier nicht nur zu zweit

Danach ging es weiter in unser neues Zuhause, einem einfachen aber gemütlichen Holzhaus, in welchem auch sehr viele Kleintiere aller Art ein Quartier gefunden haben. Ich musste sehr bald feststellen, dass es keinen Sinn macht, das Haus von ungebetenen Gästen zu befreien – es ist hier besser, mit der Natur anstatt gegen sie zu leben und sich daran zu gewöhnen. Es gibt hier einen Vorraum, ein Zimmer+Bad für jeweils meinen Teampartner und mich, ein Wohnzimmer und eine Küche. Das Bad (*Mandi* genannt) ist denkbar einfach mit einer Toilette am bzw. im Boden, einem Wasserbottich mit Schöpfkelle, einem Wasserhahn und einem Ablauf – autark und wartungsfreundlich. Schon nach kurzer Zeit wurde mein Verdacht bestätigt, dass ich der erste nicht-französische Volontär in SAL bin, denn hier ist jegliche Literatur auf Französisch, wenn sie nicht auf Indonesisch ist. Ich bin sehr glücklich mit unserem Häuschen, denn es passt einfach super in diese Mission und es ist ungefähr der Wohnstandard, den die Durchschnittsbevölkerung in dieser Gegend hier hat.

Meine neue Tätigkeit – oder:

Ärmel hoch krepeln, sofern man welche hat

Nur wenige Monate vor meiner Ankunft hier wechselte die Leitung von SAL zu Pastor Joy, und er ist sehr froh, dass wir FidesCo-Volontäre da sind und er zusammen mit uns all die Aufgaben anpacken kann, die der Bischof in seine Verantwortung gegeben hat. In der Anfangszeit hatte ich sehr viele andere Dinge zu tun und bin froh, zunehmend mehr bei der Arbeit mitwirken zu können.

Anfangs informierte ich mich über die verschiedenen Bereiche und Tätigkeiten, die es in SAL gibt und begleite die Arbeiter bei ihren Arbeiten und packe mit an. Nur so kann ich verstehen, was die Probleme und Herausforderungen für die Arbeiter sind. Diese haben meist ein sehr spezifisches Fachwissen, das sie mir gerne mitteilen. Es sind sehr viele Informationen, die in den letzten Wochen auf mich einprasseln, was wohl auch die Erklärung dafür sein dürfte, dass jeder Tag und jede Woche so extrem schnell vorüber gehen, da es hier für mich so etwas wie Langeweile nicht gibt!

Sehr schnell entdeckte ich auch, dass hier viele Flächen nicht genutzt sind, da sie zugewachsen und somit nicht zugänglich sind. Deswegen begann ich schon recht bald damit, störende Dinge wie größere Äste, Palmenblätter und Kokosnüsse wegzuschaffen und dann in mehreren Schritten das Gestrüpp mit der Machete und dem Traktor zu bändigen. Auch habe ich wichtige Zufahrtswege so bereinigt, dass sie mit dem Traktor zugänglich sind.

Schon bald nach meiner Ankunft fand ein Meeting statt, in welchem über die Zukunft (Vision und Mission) von SAL geredet wurde. Die Essenz daraus ist, dass die Arbeiter als Team zusammen arbeiten und sich mit SAL mehr identifizieren müssen. Seit dem haben wir begonnen, wöchentliche Meetings mit Arbeitsplanung und Besprechung einzuführen,

was zusehends besser klappt. Für meine zukünftige Arbeit am Computer habe ich mir einen Überblick über bisher erstellte Dokumente verschafft, ein tieferer Einstieg benötigt jedoch bessere Sprachkenntnisse, da diese primär in Bahasa Indonesia oder auch Französisch sind.



Einer meiner zukünftigen Kollegen

Die katholische Welt von Manado – oder: Wo sind nur die jungen Leute und Priester in deutschen Kirchen?

In den ersten Wochen habe ich zusammen mit Pastor Joy sehr viele Menschen und die katholische Welt in Manado und Minahasa kennen gelernt. Pastor Joy leitet die Kirchengemeinde *St. Yohanes & Kornelius* in Lotta, deren Kirchengebäude nur unweit von SAL entfernt steht. Die Kirchengemeinde ist ungewohnt jung und lebendig, was wohl darauf zurückzuführen ist, dass es hier kaum andere Freizeitangebote gibt. In Lotta befindet sich auch eine Franziskaner-Schwestern-Kongregation mit einem Noviziatshaus.

In ganz Indonesien gibt es in katholischen Kirchengemeinden meist mehrere sog. *Wilayah Rohani* (geistige Gemeinschaft), was es bei uns in Deutschland so nicht gibt. Diese Gemeinschaften bestehen aus ungefähr 50-100 Personen in der Nachbarschaft, die sich gegenseitig in diverser Hinsicht wie z.B. durch Kredite für andere Mitglieder oder Mithilfe beim Hausbau unterstützen, die Kirchengemeinde durch verschiedenste Dienste unterstützen und insb. ein starkes spirituelles Bündnis haben. Auch bilden diese eine Art gegenseitige Altersvorsorge.

Gleich neben Lotta befindet sich das Dorf *Pineleng*, eine Ortschaft, von der gesagt wird, dass sie das wahre Herz der Diözese Manado sei, da sich dort das Priesterseminar befindet. Ich stellte in vielen Gesprächen fest, dass das Seminar für viele katholische Leute eine große Bedeutung hat, und es sind sehr

viele Theologiestudenten dort, wenngleich sich viele während dem Studium doch anders entscheiden. Viele Priester, die ich in Minahasa kennen gelernt habe, leiten keine Pfarrgemeinde, sondern haben Verwaltungsaufgaben oder sonstige Ämter inne, die dem Aufbau der katholischen Kirche und vor allem auch der Menschen in Indonesien dienen. In Deutschland wären wir froh, wir hätten so viele Priester.

In der Mitte von Manado befindet sich der Sitz von Bischof Joseph, welcher übrigens der erste nicht-europäische Bischof dort ist, da zuvor überwiegend Missionare des MSC-Ordens aus den Niederlanden die Diözese leiteten. Die Gemeinschaft Emmanuel ist in Manado wie auch an anderen Orten in Indonesien durch sehr junge und aktive Leute vertreten, und ich stehe in regem Kontakt mit ihnen.

Feste und Liturgie – oder: Gleich richtig durchstarten

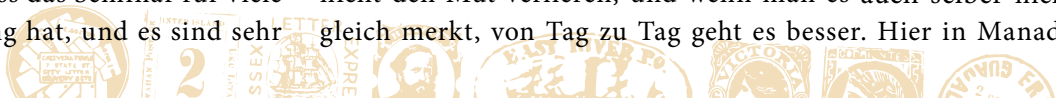
Da meine Ankunft in Indonesien genau auf das Ende der Fastenzeit fiel, habe ich gleich zu Beginn die intensivste Zeit im Kirchenjahr erleben dürfen. Die Hl. Messe, der Kreuzweg in der Kirche sowie am Karfreitag durch das ganze Dorf und ausgiebige Ostern waren die ersten Ereignisse in der katholischen Kirchenwelt von Manado. Im Mai gefolgt vom Rosenkranz, der täglich in einem anderen Haus abgehalten wurde. Vieles in der Kirche und Liturgie ist ähnlich wie in Europa, da die katholische Kirche eben universal ist und man der Liturgie in groben Zügen folgen kann, auch wenn man die Sprache noch nicht beherrscht.

Jugendwochenende – oder: Der Herr führt sie seine Pfade

Vor einigen Wochen fand ein Wochenende für Jugendliche statt, deren Teilnehmer primär zwei Gruppen zuzuordnen waren: Die Leute aus der sog. *Diaspora*, dem Randgebiet von Minahasa und die sehr schüchternen, sog. *Papua-Studenten*, welche an einem vom amerikanischen Erzminenbetreiber *Freeport* finanzierten Programm teilnehmen und z.B. in Manado studieren können. Es war das erste Mal, dass so etwas hier in Manado stattgefunden hat, und ich traute meinen Ohren kaum, als ich erfuhr, dass es für die meisten der anwesenden Jugendlichen die erste Eucharistische Anbetung und der erste Lobpreis waren. Das Wochenende beinhaltete alle Elemente, die Jugendliche ansprechen, sie auf ihrem Glaubensweg weiterbringen und sie für andere Menschen öffnen können, die da wären: Hl. Messe, Eucharistische Anbetung, Lobpreis, Katechese, Austauschgruppen, gemeinsame Zeit zum Austausch und jede Menge Spaß zur Auflockerung. Selten zuvor habe ich solch glückliche Gesichter gesehen, und ich hoffe, es waren nicht die letzten!

Anda bisa bicara Bahasa Indonesia? – oder: Wie geht es mit der Sprache voran?

Am Anfang war es echt schwer, wenn man nichts versteht, und direkt in diverse Dinge eingeführt wird. Aber man darf nur nicht den Mut verlieren, und wenn man es auch selber nicht gleich merkt, von Tag zu Tag geht es besser. Hier in Manado



indonesien

wird ein Dialekt gesprochen, der mehrere Wörter aus dem Niederländischen entlehnt und mir bei manchen Wörtern eine leichte Vertrautheit verschafft hat. Auch kommt es gut an, wenn man *Bahasa Manado* spricht. Ich musste versuchen, mein Grundvokabular so weit auszubauen, dass ich mir erst mal weiterhelfen konnte, und nun versuche ich, diverse Gelegenheiten zum Sprechen zu nutzen. Es kostet jedoch ganz schön viel Überwindung, ein Gespräch zu beginnen, wenn man die Sprache kaum kann. Ich habe hier keinen Sprachunterricht, da das Erlernen dieser Sprache als nicht allzu schwer gilt, und bei der Arbeit zusammen mit den Leuten in SAL oder bei diversen Besuchen kann man jeden Tag etwas dazu lernen. Auch sind wir jeden Sonntag Mittag zu Gast bei *Pastor Yan van Paassen*, dem wohl wichtigsten Mann nach dem Bischof in Manado. Er spricht viele Sprachen und ist mir nicht nur für die Sprache ein guter Lehrer.

**Herzlich Willkommen – oder:
Hey Bule, Hello Mister!**



Gruppenfoto mit Einheimischen

Die Menschen hier sind in der Regel anfangs etwas schüchtern, tauen jedoch sehr schnell auf, wenn man auf sie zugeht, und sie freuen sich sehr, Leute aus Europa zu sehen. Sehr oft, insb. wenn man von Kindern gesehen wird, hört man sie *Bule* rufen, was so viel wie Weißer Mann oder auch Albino heißt und nicht immer freundlich gemeint ist. Der Begriff stammt aus der Zeit der Beset-

zung durch die niederländische Kolonialmacht im 17. Jahrhundert und hat deswegen bei manchen Menschen hier eine eher negative Bedeutung, aber für die meisten scheint es ein Spaß und eine Freude zu sein – insb. in Minahasa. Die Menschen hier sind sehr stolz, zusammen mit einem Bule auf einem Foto zu sein. Ich scheine der einzige Bartträger hier in Minahasa zu sein, denn ich habe noch keinen gesehen, und die Menschen hier finden das ihren Reaktionen zufolge sehr witzig.

**Die Lebenseinstellung – oder:
Was du morgen kannst besorgen, das verschiebe nicht auf heute**

Das Leben und die Menschen hier machen einen weitaus entspannteren Eindruck als in Deutschland, was sich auch im immer wieder ausgesprochenen Slogan *pelan-pelan* (= langsam) widerspiegelt. Das hat wohl auch damit zu tun, dass in Indonesien von Tag zu Tag gelebt und nicht übertrieben geplant wird. Es gibt keinen Winter, für den man vorsorgen müsste, denn hier wächst das meiste das ganze Jahr über und wenn die meiste Zeit der Strom weg ist, stellt das auch kein Problem dar, da die Technologisierung hier vielerorts noch nicht sehr weit fortgeschritten und somit auch keine große Abhängigkeit von Elektrizität vorhanden ist.

Wenn man in Indonesien eine Zeit z.B. für ein Treffen ausmacht, sind diese oftmals mit *morgens oder nachmittags* nicht sehr präzise angegeben. Pünktlichkeit gilt meist als unhöflich. Das einzige was immer pünktlich anfängt ist die Hl. Messe am Sonntag Morgen um 08:00 Uhr.

Heiße Grüße aus dem grünen Lotta,

Anton



Liebe Unterstützer
von Anton!

Jeder Volontär ist ein Individuum, Projekte sind unterschiedlich, keine Mission ist wie die andere. Und so verschieden Menschen, Herkunft und Erfahrungen auch sind, wenn sich ehemalige Volontäre treffen, ist ein gemeinsamer Geist zu spüren. Selbst bei Volontären, die sich vorher nicht gekannt haben, selbst wenn ihre Mission schon länger zurückliegt - die Erfahrung als Zeugen Christi in den Projekten gearbeitet zu haben, verbindet. Besonders Volontäre, die gemeinsam in einem Projekt waren, bleiben oft ein Leben lang freundschaftlich verbunden. Genauso bleibt auch die Verbundenheit mit den Menschen vor Ort.

Kurz vor Ostern durfte ich das einmal wieder erleben, dieses gemeinsame „Band“ war zu spüren. Drei ehemalige Volontäre, die zu unterschiedlichen Zeiten in unterschiedlichen Projekten waren, haben mich bei einem Workshop in Altötting unterstützt. Junge Menschen hatten sich zusammengefunden und wollten mehr über ein Volontariat mit Fidesco erfahren. Die drei Ehemaligen haben von ihren Erlebnissen und Erfahrungen berichtet. David, der ein Jahr in Südafrika war, machte klar, dass es nicht nur ein Zuckerschlecken, sondern eine echte Herausforderung war. Trotzdem hat er es nie bereut und die Besucher des Workshops ermutigt dem Ruf nach einer Mission zu folgen. So ging es auch den beiden anderen Volontären. Die Besucher waren sehr von diesen Berichten gepackt. Einige erwägen, ob sie sich auch auf eine Mission wagen.

Bernadette aus Deutschland, Josef und Julia aus Österreich, sowie Thomas und Kerlijn aus Belgien haben sich bereits entschieden. Sie werden im Sommer in ihre Projekte ausreisen. Wohin die Reise geht, wird gerade geprüft.

Möglichkeiten dazu gibt es genügend. Zurzeit arbeiten etwa 180 Volontäre aus den unterschiedlichsten Ländern in 25 Ländern auf der ganzen Welt. Bestehende Projekte in Lateinamerika, Afrika und Asien müssen neu besetzt, neue Projekte gestartet werden. Der gestandene Handwerker wird dazu ebenso gesucht wie der Akademiker. Falls Sie jemanden kennen, der gerne ausreisen möchte, machen Sie ihn auf Fidesco aufmerksam.

Hoffen und beten wir, dass das „Band“ weiter geknüpft werden kann.

Karel Dekempe